

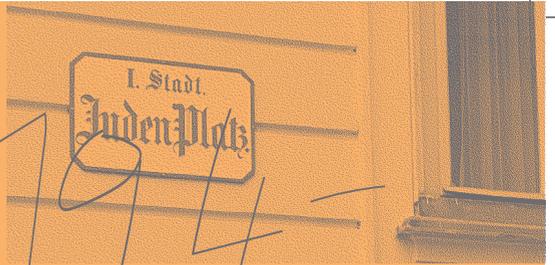
Uraufführung

**The
more it
comes
the
more it
goes**

1945

12.5.

2022



David
Maayan

www.hamakom.at



**THEATER
NESTROYHOF
/
HAMAKOM**

As much as it is drawing us to the past –
let's not be mistaken:
This performance is about the present.

David Maayan



David Maayan
The more it comes
the more it goes
Uraufführung

Mit
Suzie Léger
Theresa Martini
Julia Mikusch
Ulrich Probst
Philipp Reichel-Neuwirth
Andreas Joska-Sutanto
Ursula Schredl
Schüler*innen des BORG
Neulengbach

Regie
David Maayan

Autor*innen Videotexte
Joshua Sobol
Magda Woitzuck

Tanz
Romy Kolb

Musik
Theresa Aigner

Dramaturgische Mitarbeit
Angelika Kisser-Maayan

Gorillakostüm
Christoph Bochdansky

Produktionsleitung
Annika Rohde

Musik und Sound Design
Sebastian Seidl

Technik
Edgar Aichinger
Vladi Tchapanov

Regieassistenz
Brigitte Lackner
Ursula Schredl

Die Texte der Performance
wurden vom Ensemble
gemeinsam mit David Maayan
entwickelt – inspiriert von
Inge Ginsberg, Timothy Snyder,
Joshua Sobol, Magda Woitzuck,
Rachel Whiteread, Anne Frank
u.v.a.

Premiere
19. April 2022
18.00 Uhr

Weitere Vorstellungen
21., 26.–30., April und 3., 8.,
10.–12. Mai

Montags bis freitags um 18.00
Uhr, Samstags und Sonntags
um 16.00 Uhr

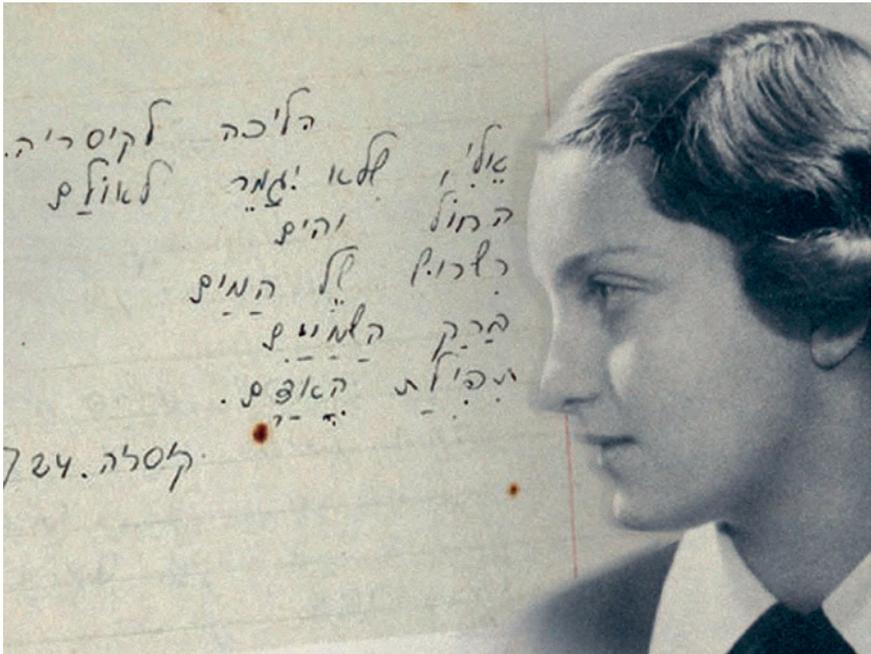
Eine Eigenproduktion des
Theater Nestroyhof Hamakom

Mit freundlichem Dank
an die Büchereien der Stadt Wien.

Eli Eli

Gott, mein Gott
lass es nie enden
den Sand und das Meer
das Rauschen des Wassers
das Glitzern des Himmels
und des Menschen Gebet.

Hannah Senesh



Ein schwarzes Loch

In unserer Geschichte, der Geschichte der Menschheit, an der wir fortwährend in eine unbekannte Zukunft schreiben, ist der Holocaust wie ein schwarzes Loch. Schwarze Löcher zählen zu den rätselhaftesten Objekten unseres Universums. Sie entstehen, wenn ein Stern stirbt und verschlingen alles, was in ihre Nähe kommt, ganze Galaxien und damit Welten verschwinden, als hätte es sie nie gegeben. Die Anziehungskraft schwarzer Löcher ist so stark, dass ihnen nicht einmal das Licht entkommt. Vielleicht spüre ich die Anziehungskraft jenes schwarzen, lichtverschluckenden Loches in unserer Geschichte deshalb immer noch so stark: weil wir so nah dran sind, sowohl zeitlich, denn 70, 80 Jahre sind nichts im Angesicht der Ewigkeit, als auch

räumlich, denn all das geschah hier, wo wir heute leben.

Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht: wir sind das Ende eines Fadens, der von unseren Vorfahren seit Jahrtausenden durch die Zeit gewebt wurde. Das schwarze Loch des Holocaust hat ebensolche Fäden millionenfach gekappt. Ich stelle mir vor, jemand kommt und löscht mich aus, meine Geschwister und Cousins, meine Eltern, Tanten und jeden noch lebenden Verwandten – und es gibt uns nicht mehr. Unser Name: ausradiert. Unsere Geschichten: weg. Unsere Stimmen: für immer verstummt. Vielleicht gibt es nicht einmal mehr jemanden, der sich an uns erinnert. Und wenn sich niemand an uns erinnert: Hat es uns dann wirklich gegeben?

Auszug aus Woitzuck:
*The more it comes the
more it goes*



JOSHUA SOBOL

Die Glocke schlägt für dich

Wozu ist Geschichte gut?

Manche Leute sagen, dass Geschichte Daten,
Namen und Ereignisse sind, die man vergessen
sollte.



Nietzsche behauptete, dass zu viel Geschichte das Handeln neutralisiert und die Zukunft lähmt.

Ich schlage vor, die Geschichte als eine Kette von Fehlern und Katastrophen zu betrachten, die die Gegenwart hervorbrachte. Wir sind die Nachkommen der Fehler unserer Großeltern und unserer Eltern, und Sie, die kommende Generation, werden das Ergebnis unserer Fehler sein. [...]

Die Geschichte kann also eine Quelle lähmender Not sein, aber sie kann auch zum absoluten Gegenteil werden.

Ich glaube, die Geschichte ist dazu da, uns zu lehren, dass derjenige, der aus den Fehlern der Vergangenheit keine Lektion lernt, dazu verdammt ist, sie zu wiederholen.

Aber um aus einem Fehler die richtige Lehre zu ziehen, muss man ihn erst einmal als Fehler erkennen. Dann muss man sich ein paar Fragen stellen:

Was hat den besagten Fehler verursacht?
Was waren die Umstände, die den Fehler begünstigten?
Wenn es sich um ein schreckliches historisches Verbrechen handelt, das von den eigenen Vorfahren begangen wurde, sollte man sich fragen, warum war es mein Volk aus der ganzen Menschheit, das dieses Grauen begangen hat?

Wenn ich diese Fragen nicht stelle, wenn ich nichts aus den Gräueltaten meiner Vorgänger lerne, riskiere ich, ihre unverzeihlichen Taten zu wiederholen, und belaste mich damit mit schwererer Schuld als meine Vorgänger.

Warum soll meine Schuld schlimmer sein als die Kriminalität meiner Vorfahren?

Weil die Geschichte ihrer Missetaten vor meinen

Augen da war und ich mich entschied, sie zu ignorieren und die Lektion, die die Geschichte mir zu lehren bereit war, abzulehnen. [...]

Die Zeit ist gekommen und die Stunde ist reif, um John Donnes Gedicht zu rezitieren:

Kein Mensch ist eine Insel, ganz für sich allein.

Jeder ist ein Stück des Kontinents, ein Teil des Ganzen.

Wenn ein Klumpen vom Meer weggespült wird, ist Europa weniger.

Als ob es ein Vorgebirge wäre.

Als ob es ein Herrenhaus von dir oder deinem Freund wäre.

Der Tod eines jeden Menschen verringert mich,

Denn ich bin in die Menschheit verstrickt.

Deshalb verlange nicht zu wissen,

Für wen die Glocke schlägt;

Sie schlägt für dich.

Dies ist die Botschaft, die uns der Dichter John Donne aus dem 17. Jahrhundert übermittelte, um sich an Ihre Generation, die jungen Millennials, zu wenden und Sie daran zu erinnern, dass kein Mensch eine isolierte Insel ist. Lassen Sie nicht zu, dass jemand weder Sie als Individuen noch Ihre Nation auf das ungültige Wesen einer isolierten Insel reduziert, die durch rassistische oder religiöse oder ethnische Mauern des Hasses vom Rest der Menschheit abgeschnitten ist.

Auszug aus Sobol: Die Glocke schlägt für dich



“You should open all the sealed boxes and all the albums, the family albums, and look at it, and show it to the children also, and say, look, this is great-grandpapa, he was a nazi, look, we are his offsprings, he is one of our ancestors.

Learn to ask all the questions: Why did it happen? How could it have happened?

Maybe the answer will come; don't be afraid of the past.

This will bring about Auseinandersetzung with the past and with the present”.

Joshua Sobol



Interview mit David Maayan

Wie bist du auf den Titel „The more it comes the more it goes“ gekommen? Was bedeutet er für dich?

Der Titel erschien wie Wasser, auf eine Art magische Weise – es war mein Wunsch, Bewegung darin zu haben, etwas Leichtes, das uns erlaubt, in unserem

Umgang mit diesem Thema zu fließen, ein Titel, der nicht statisch ist – der die Bewegung der Zeit, die Bewegung der Meinungen, die Bewegung unserer Recherche, unserer kreativen Arbeit innerhalb des Themas darstellen kann – wie Wasser in einem Fluss – the more it comes the more it goes – Erinnerungen, Gedanken, Ereignisse, Geschichten, Menschen, Leben – alles.

Bitte erzähl uns etwas über den Arbeitsprozess der Produktion.

Wie bist du an die Entwicklung der Inszenierung herangegangen?

Das Team der Produktion – live und im Video – repräsentiert Menschen aus verschiedenen Altersgruppen, die auf irgendeine Weise mit dem Thema verbunden sind. Sie sind ein Teil des Gesichts dessen, was heute mit dem Thema passiert. Es ist eine Sammlung von vielen kleinen Facetten des Themas, aus verschiedenen Blickwinkeln.

Nach der Recherche, der Vorbereitung und der Auswahl der Teile, die wir miteinander verbinden wollen, besteht die Hauptarbeit darin, diese Erfahrungen in eine performative Struktur zu bringen und sie in den verschiedenen Räumen des Theaters zu verorten – und so dem Bild, das unzählige Facetten hat, weitere verschiedene Blickwinkel hinzuzufügen. Die Menschen werden in den Inhalt der Inszenierung einbezogen, wie sie wirklich in ihrem täglichen Leben sind. Die Vergangenheit ist ein Teil unserer gegenwärtigen Realität. Die Performance ermöglicht es uns, dadurch hindurchzusehen, die Menschen dahinter zu sehen; ihre Gedanken, die Gedanken der Vergangenheit und die der Gegenwart durch sie zu hören.

Auch in früheren Arbeiten wie z.B. „Arbeit Macht Frei“ hast du dich mit dem Holocaust auseinandergesetzt. Inwiefern unterscheidet sich der inhaltliche Fokus von „The more it comes

the more it goes“ von dem deiner anderen Inszenierungen? Was war dir für diese Performance wichtig – eine Performance in Wien im Jahr 2022?

Wenn ich auf meinen gesamten kreativen Prozess zurückblicke, kann ich natürlich eine gemeinsame Basis erkennen, die alles miteinander verbindet. Der Holocaust war ein traumatisches, umwälzendes Ereignis, das einen großen Teil der Menschheit getroffen hat und sich auf mehrere Generationen auswirkte, auch auf meine. Seit ich mich erinnern kann, bin ich von den Echos des Themas umgeben. Als Theatermacher und Zeitreisender reiste ich zwischen den Realitäten und traf immer wieder auf andere Künstler, die sich diesen Reisen anschlossen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft werden zu einer einzigen Realität; ich nenne sie eine künstlerische Realität. Alle Performances, die

ich kreierte habe, reflektieren die gesamte Erfahrung rund um ein Thema.

„The more it comes the more it goes“ ist unser neuestes künstlerisches Dokument einer Jetzt-Erfahrung. Der Versuch, herauszufinden, wo wir jetzt mit dem Thema Holocaust stehen. „Arbeit Macht Frei“ ist vor 30 Jahren entstanden. Wir waren damals eine revoltierende junge Generation. Ich lebte und kreierte in Israel. „Arbeit Macht Frei“ ist in Israel für ein lokales Publikum entstanden – aber es hat nicht nur ein internationales Publikum erreicht, sondern mich auch nach Österreich gebracht. Seitdem arbeite ich auch hier und habe mich der lokalen Geschichte angenähert. „The more it comes the more it goes“ ist nun die aktuellste performative Betrachtung, die einen Blick auf die österreichische Seite des Themas wirft.

Ein Thema der Inszenierung ist die Erinnerung an, das Wissen und Nachdenken über

den Holocaust in verschiedenen Generationen. Wie erlebst du diese Unterschiede in deinem persönlichen Umfeld – zum Beispiel bei deinen eigenen Kindern und dir?

Meine Kinder sind die nächste Generation. Es ist so schön zu sehen, dass sich die natürliche Heilung und Genesung tatsächlich in ihnen manifestiert. So wie sie sich auch in der Umgebung manifestiert.

Weshalb ist es dir wichtig, den Wiener Stadtraum und öffentliche Orte wie den Judenplatz in deine Performance zu integrieren?

Ich glaube, es ist immer wichtig, den öffentlichen Raum in jede Veranstaltung zu integrieren. Alle unsere kollektiven Erfahrungen finden im öffentlichen Raum statt. Meinem Verständnis nach ist der Außenraum Teil des Körpers einer Performance. Im Falle unserer Produktion ist die Nachbarschaft des Theater Nestroyhof Hamakom ein ge-

schichtsträchtiger Ort, der uns mit der Vergangenheit verbindet und uns viele Inspirationen und Zeichen gibt.

„As much as it is drawing us to the past – let’s not be mistaken: This performance is about the present.“

Ein Zitat von dir. Was wünschst du dir für die Zukunft? Was ist deine Utopie?

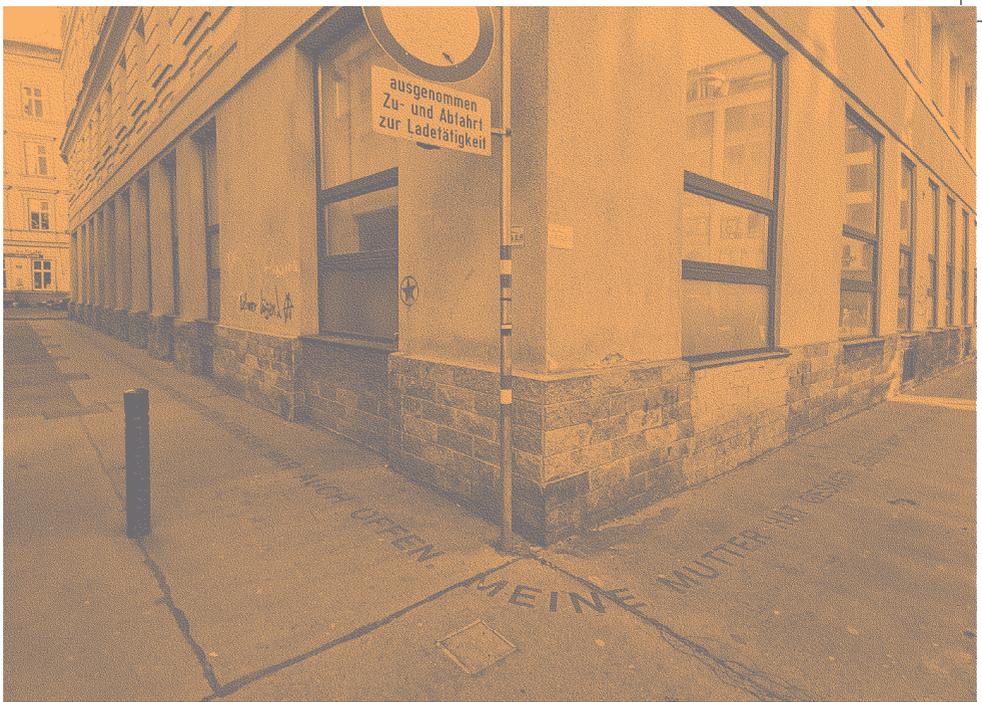
Ich bin immer wieder erstaunt über die Natur. Über natürliche Prozesse. Wenn wir einen Stein ins Wasser werfen, macht er ein Plopp-Geräusch und erzeugt Schwingungskreise, die sich vom Plopp nach außen ausbreiten. Und nach nur wenigen Sekunden ist er verschwunden, als wäre es nie geschehen.

Wenn die Menschheit einen großen Schock erlebt – ein Ereignis wie den Holocaust – scheint es viel langsamer zu gehen als bei diesem Plopp-Effekt. Zunächst einmal scheint alles stillzustehen, und wir wissen nicht, wann die alte Zeit endet und etwas

Neues beginnen kann. Erinnern und Vergessen sind Teil der menschlichen Gleichung. Es gibt eine Zeit zum Erinnern und es gibt eine Zeit zum Vergessen.

Und am Ende gibt es eine große Stille, die das Alte und den Beginn des Neuen trägt.

The more it comes the more it goes.



Happy Nazis

2007 erhielt das United States Holocaust Memorial Museum ein Album mit Fotos aus dem Konzentrationslager Auschwitz von 1944. Das Album wurde von SS-Obersturmführer Karl Höcker gestaltet und enthält über 100 Fotografien von ihm und seinen Kolleg*innen bei Zeremonien in Auschwitz

sowie bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten und Ausflügen. Die Bilder sind im Sommer und Herbst 1944 entstanden und damit zu der Zeit, in der in den Gaskammern des Konzentrationslagers die meisten Menschen ermordet wurden.

vgl. USHMM:
Auschwitz through the lens of the SS

„It would look like a vacation album. But that in contrast with what we know about Auschwitz, what we know that was going on and what we have in the other photographic album, the Auschwitz album. It boggles the mind how they were able to place themselves in such a dual role, that this is what they did during the day and then they would go home and be with their pets, with their families.

It's one of the things that intrigues us so much about the album is that everyone always thinks of Nazis as these red-eyed villainous creatures, whereas – in this album, you can see that they were human beings. And that's one of the things that's so frightening is that we forget that they were also human beings, people with families – and this was their job and they did it exceptionally well. And it really makes you think about your own psyche and whether we have the propensity to have this happen again.“

„The male in the photograph is our album owner. His name was Karl Hocker and he was the adjutant to the camp commandant between May and – May of 1944 and January of

1945. The girls surrounding him are SS-Helferinnen who were telecommunication specialists, teenagers and girls in their young 20s who worked in the camp doing teletypes and telephones. He had taken them on a day trip in July of 1944, July 22nd to be exact. And that photograph comes from a page entitled: Here, there are blueberries. And it's six photographs, shows him passing out the blueberries, the girls enjoying the blueberries and then that photograph in which they all turned their bowls upside down to show how sad they are that there are no more blueberries. The frightening thing about this picture is that it was taken on the same day that a transport of 150 Jews came into the camp, and of them, only 33 survived the first day.“

Erbelding, zit. nach Conan: *Album Reveals Lifestyles of SS Officers at Auschwitz*

Ess is gewen a sumer-tag

Ess is gewen a sumer-tag
Wi schtendik sunik-schejn.
Un di natur hot dan gehat
In sich asojfil chejn,
ess hobn fejgelech gesungen,
frejlech sich arumgeschprungen
in geto hat men unds geheijssn gejn.

*Gojim: Ess firt kejn weg zurik
... Jiddische Lieder aus dem
Ghetto in Wilna 1941–1943*

Es war an einem Sommertag,
wie immer war es sonnig schön,
und die Natur hat dann
soviel Liebreiz gehabt,
Vögel haben gesungen
Und sind fröhlich umhergeflattert,
da hat man uns befohlen, ins Ghetto zu gehen.





PHILIPP REICHEL-NEUWIRTH

Ein Mahnmal lesen

Kinder laufen, Lieferant*innen liefern, Passant*innen spazieren und tratschen, oder stehen und schweigen. Der Judenplatz ist ideal belebt – nie zu leer, nie zu voll. Nie zu leise, nie zu laut. Wie das Mahnmal für die österreichischen jüdischen Opfer der Shoah.

Räumlich besser an die Umgebung angepasst und konzeptuell besser durchdacht als viele Denk- und Mahnmäler der Stadt, zeigen seine Außenseiten ein durchgängiges Relief von dementsprechend säuberlich geordneten Bücherreihen. Damit werden die

Jüd*innen als das „Volk des Buches“, aber auch die einzelnen menschlichen Schicksale in der Shoah, symbolisiert.

Halt. Hier geht es doch um Massenmord. Ist das Mahnmal dafür nicht zu abstrakt und formal zu harmonisch?

Das von Simon Wiesenthal initiierte und von der britischen Künstlerin Rachel Whiteread geschaffene, bereits im Vorfeld heftig kritisierte

Mahnmal am Judenplatz wurde im Jahr 2000 nicht für die Harmonie enthüllt, sondern um einen konstruktiven Konflikt zu kultivieren. Der beginnt schon bei dem Versuch der Beschreibung: Der Stahlbetonquader von ca. 10x7x4 Metern ist ein modellierter Abdruck der zu einer gedachten rückseitigen Bibliothekswand gewandten Rückseite von Buchreihen, also der Buchblöcke, und nicht der Buchrücken, die ja vorne, also innen, in der Bibliothek zu sehen wären. Oder ist es der Innenabdruck einer Bibliothek mit umgedrehten Büchern – aber dann müssten wir ja innen stehen und nicht außen?

Also doch von der Rückwand der Buchreihen her gesehen?

Die Sprache versagt hier. Vorerst. Wie sie versagt, wenn wir das Leid jedes einzelnen der 65.000 (wieviele genau?) österreichischen Opfer der Shoah vor dem Mahnmal begreifen wollen. Das Objekt scheint so fern von der Geschichte der Shoah wie einige der Vernichtungslager fern von Wien, deren Namen auf dem Sockel um das Mahnmal gedruckt sind – darunter für viele Österreicher*innen ebenso schwierig auszusprechende Namen wie „Maly Trostinez“. So fern von der mittelalter-

lichen Geschichte der Wiener Judengemeinde, die mit Zwangstaufe, Vertreibung und Mord im Jahr 1421 endete. Und doch so nahe wie deren mittelalterliche Synagoge, die sich ungefähr am Standort des Mahnmals befand. So nahe wie die Kinder, die hier lachend nach der Schule am Judenplatz herumlaufen. Das Mahnmal erfüllt seinen Zweck: denn mit all diesen Gefühlen und Haltungen – Verstehen-Wollen, Nicht-Begreifen, Verdrängen, Fassungslosigkeit, Entfremdung, Mitgefühl, Wut, Scham – mit denen wir vor dem Mahnmal konfrontiert sind, öffnen wir bereits seine Bücher.



Die Ankeruhr

1914 wurde am heutigen Hohen Markt im 1. Wiener Bezirk eine Verbindungsbrücke zwischen zwei Gebäuden der damaligen Lebensversicherung ANKER erbaut. Dem Bildhauer und Maler Franz von Matsch wurde der Auftrag erteilt, die Brücke künstlerisch zu gestalten. Da am Hohen Markt früher eine der ersten mechanischen Uhren Wiens hing, am damaligen Stadtgerichtsgebäude, und sich die Römer im Legionslager Vindobona an einer Sonnenuhr orientiert hatten, kam Franz von Matsch die Idee, eine Kunstuhr mit Musik zu entwerfen, welche von der historischen Bedeutung Wiens erzählen und zugleich bildhaft zeigen sollte, wie schnell die Zeit vergeht, um mit dieser Symbolik der Vergänglichkeit wieder einen thematischen Bogen zu der Vorsorgefunktion einer Versicherung zu schlagen.

Die Figuren der Ankeruhr

Den 12 Stunden der Ankeruhr ordnete Franz von Matsch jeweils eine Persönlichkeit zu, welche einen wichtigen Einfluss auf die Geschichte Wiens hatte.



- 1 – 2 Uhr** **Kaiser Marc Aurel (121–180 n. Chr.)**
Römischer Imperator und Denker; in den Garnisonen Carnuntum und Vindobona verfasste er einen Teil seiner philosophischen „Selbstbetrachtungen“.
- 2 – 3 Uhr** **Kaiser Karl der Große (742–814 n. Chr.)**
Karl der Große, der auch König der Franken und Langobarden war, errichtete nach der Zerschlagung des Awaren-Reiches die Pannonische Mark und gilt damit als Gründer von Österreich.
- 3 – 4 Uhr** **Herzog Leopold VI., der Glorreiche & Prinzessin Theodora von Bizanz (1176–1230 n. Chr.)**
Unter der Regentschaft des Babenbergers erhielt Wien 1221 das Stadtrecht und erlangte zu den Zeiten der Kreuzzüge große wirtschaftliche Bedeutung als Handelsplatz.
- 4 – 5 Uhr** **Walther von der Vogelweide (ca. 1170–1230 n. Chr.)**
Der wohl bedeutendste österreichische Hofdichter und Minnesänger lebte zeitweise am Hofe der kulturell hoch angesehenen Babenberger in Wien.
- 5 – 6 Uhr** **König Rudolf von Habsburg & Anna von Hohenberg (1218–1291 n. Chr.)**
Rudolf war der erste Habsburger auf dem Königsthron und Begründer jener Dynastie, die Österreich in der Folge bis 1918 regierte.
- 6 – 7 Uhr** **Hans Puchsbaum (1390–1455 n. Chr.)**
Der Dombaumeister leitete die Einwölbung des Stephansdoms und erstellte die Pläne für den aus Geldmangel unvollständig gebliebenen Nordturm.

7 – 8 Uhr

Kaiser Maximilian I. (1459–1519 n. Chr.)

Der auch als „der letzte Ritter“ bekannte Herrscher förderte Kunst, Musik und Wissenschaft und legte durch die Gründung der Hofkapelle den Grundstock für den Ruf Wiens als Weltmusikstadt.

8 – 9 Uhr

Johann Andreas von Liebenberg (1627–1683 n. Chr.)

Liebenberg leistete Wien als Bürgermeister 1679 bei der Bekämpfung der Pest und 1683, als die Türken zum zweiten Mal die Stadt belagerten, große Dienste.

9 – 10 Uhr

Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg (1638–1701 n. Chr.)

Während der zweiten Türkenbelagerung zeichnete er sich als Oberkommandant bei der Verteidigung der Haupt- und Residenzstadt Wien aus.

10 – 11 Uhr

Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736 n. Chr.)

Savoyen war erfolgreicher Feldherr, Ratgeber und Diplomat im Dienste dreier Kaiser und war sehr an Kunst und Wissenschaft interessiert. Er ließ sich als Sommerresidenz das Schloss Belvedere erbauen.





11 – 12 Uhr

**Kaiserpaar Maria Theresia & Franz I. von Lothringen
(1717–1780 n. Chr.)**

Die Regentin erließ zukunftsweisende Gesetze und führte zahlreiche Reformen durch, unter anderem in der Staatsverwaltung, im Finanz-, Heeres- und Schulwesen.

12 – 1 Uhr

Joseph Haydn (1732–1809 n. Chr.)

Der bedeutende Musiker erschuf über 100 Symphonien, zahlreiche Streichquartette, Oratorien und Sonaten und gilt als Schöpfer des klassischen symphonischen Stils.

Vgl. helvetia: *Die Ankeruhr*

Inge Ginsberg: Mein Talent ist Überleben



Inge Ginsberg wird 1922 als Inge Neufeld in eine wohlhabende Wiener jüdische Familie geboren. Nach dem „Anschluss“ 1938 wird der Vater von der Familie getrennt. Der Mutter gelingt 1942 mit Inge und ihrem Bruder Hans Walter die Flucht über die Alpen in die Schweiz, nachdem sie jahrelang als „U-Boote“ illegal in Wien überlebt haben. In der Schweiz landen sie in verschiedenen Arbeitslagern. 1944 wird Inge durch Vermittlung ihres Freundes und späteren ersten Ehemannes die Stelle als „Haushälterin“ in der Villa Westphal in Lugano angeboten. Bald stellt sich heraus, dass es sich

dabei um eine vom amerikanischen Geheimdienst OSS betriebene „Partisanenvilla“ handelt. Bei den Bewohnern handelt es sich um Amerikaner und Italiener, die von der neutralen Schweiz aus über die nahe Grenze gehen, um deutsche Besatzer und italienische Faschisten zu bekämpfen. Inge hilft, Nachrichten zu übermitteln, Waffen ins Kriegsgebiet zu schmuggeln und Verwundete in die Schweiz zu schleusen. Sie bezeichnet das Lugano dieser Zeit als „Spionagenabel der Welt“.

Nach Kriegsende entlassen die Amerikaner Inge und Otto im Mai 1945 aus

ihrem Dienst. In Europa herrscht Kalter Krieg. Sie ziehen kurzfristig nach Israel. Bald darauf werden sie von Capitol Records angeworben, um Songs für Hollywood zu schreiben, und ziehen gemeinsam dorthin. Zuhause fühlen sie sich dort nie. Sie kehren nach Zürich zurück. Die Ehe geht in die Brüche. Inge arbeitet als Journalistin und fliegt regelmäßig nach Tel Aviv, wo sie ihren zweiten Ehemann kennenlernt. Auch diese Beziehung hält nicht lange. Inge zieht nach Ecuador, wo sie ihren dritten Mann kennenlernt: Kurt Ginsberg, ebenfalls Emigrant aus Wien. Diese dritte Ehe

scheitert ebenfalls, den Nachnamen behält Inge jedoch bei.

Lange lebt Inge abwechselnd in der Schweiz und New York. Sie hat angefangen, Gedichte zu schreiben. In vielen verarbeitet sie ihre Fluchterfahrungen und den Verlust von Verwandten, die in Konzentrationslagern ermordet wurden. Was ihr jedoch fehle, seien die Zuhörer*innen, sagt sie – Familie und Freund*innen, alle sind tot. Mit über 90 Jahren lernt sie zufällig die Musiker*innen Lucia Caruso und Pedro de Silva kennen. Die beiden bringen sie auf die Idee, gemeinsam

eine Death-Metal-Band mit Inges Gedichten als Lyrics zu gründen: Inge & the TritoneKings sind geboren. Sie treten bei der Schweizer Show Das Supertalent, beim Eurovision Song Contest und bei America's Got Talent auf.

2021 stirbt Inge im Alter von 99 Jahren in Zürich.

Vgl. Peter Bollag / Lisa Pawlowski

„Die ganz jungen Menschen ermuntern mich immer: ‚Erzähl uns aus dieser Zeit!‘ Und das tu ich für sie, damit sie wissen, dass jeder einzelne Mensch Verantwortung hat und die Möglichkeit hat, die Weltgeschichte zu ändern.“

Inge Ginsberg, zit. nach SRF



ILSE AICHINGER

Winterantwort

Die Welt ist aus dem Stoff,
der Betrachtung verlangt:
kein Auge mehr,
um die weißen Wiesen zu sehen,
keine Ohren, um im Geäst
das Schwirren der Vögel zu hören.

Großmutter, wo sind deine Lippen hin,
um die Gräser zu schmecken,
und wer riecht uns den Himmel zu Ende,
wessen Wangen reiben sich heute
noch wund an den Mauern im Dorf?
Ist es nicht ein finsterer Wald,
in den wir gerieten?

Nein, Großmutter, er ist nicht finster,
ich weiß es, ich wohnte lang
bei den Kindern am Rande,
und es ist auch kein Wald.



Regie und Bühne

David Maayan

David Maayan wurde in Israel geboren. Nach seinem Regie- und Schauspielstudium an der Tel Aviv University gründete er das Akko Theater Center im Norden Israels und leitete dieses viele Jahre lang. Außerdem war er künstlerischer Leiter des Straßenfestivals in Jerusalem und des Akko Festivals. Er übersetzte und inszenierte in Israel und vielen anderen Ländern Theaterstücke und kreierte Performances für Theaterhäuser und Festivals, u.a. für die Wiener Festwochen, die Berliner Festwochen, das Theaterspektakel Zürich, das Schauspielhaus Wien, Linz 09 u.v.a. Er beschäftigte sich in seinen künstlerischen Arbeiten immer wieder intensiv mit dem Thema Holocaust. Er unterrichtete u.a. an den Universitäten Tel Aviv und Haifa, und ist weiterhin an der School for the Creating Artist in Shlomi/Israel Gastdozent. David Maayan ist heute als Regisseur sowie auch als Unterrichtender und künstlerischer Berater tätig.

Autor

Joshua Sobol

Joshua Sobol ist Dramatiker, Regisseur und Autor. Er verfasste über 80 Theaterstücke, drei Romane und ein Buch mit Essays. Seine Stücke wurden in 25 Sprachen übersetzt, gewannen zahlreiche Preise in Israel, England, Deutschland, Österreich, Japan und den USA. 2018 inszenierte er sein Schauspiel „Ghetto“ in China. Sein innovatives Multi-Channel-Stück „Alma – Polydrama“ wurde weltweit in mehreren Ländern aufgeführt. Sobol lebt in Tel Aviv.

Autorin

Magda Woitzuck

Magda Woitzuck, geboren 1983, lebt in Niederösterreich. Sie schreibt Hörspiele, dramatische Texte und Prosa. Zuletzt erschienen das Hörspiel „Xerxes und die Stimmen aus der Finsternis“ (HR/ORF 2021) und der Podcast „Shit happens – Erinnerungen einer Großdealerin“ (SWR 2021). Ihr Kurzhörspiel „Im Winter“ stand 2021 auf der Shortlist für das Best European Drama der BBC Audio Drama Awards. Im selben Jahr war sie für den Ingeborg-Bachmann-Preis nominiert. 2018 wurde ihr Hörspiel „Die Schuhe der Braut“ mit dem Deutschen Hörspielpreis der ARD ausgezeichnet.

Schauspiel

Suzie Léger

Suzie Léger, geboren in Horn, ist österreichisch-kanadische Schauspielerin und Künstlerin und lebt in Wien. Sie studierte am Konservatorium des Stella Adler Studio of Acting in New York und an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Für ihr Schaffen wurde sie u.a. mit dem Ö1 Talentstipendium, dem START-Stipendium für Medienkunst, einem Preis bei den Frauenfilmtagen Wien und dem Jungkünstlerinnenpreis der Bildrecht GmbH ausgezeichnet. Weiters gewann sie für ihre Darstellung als alleinerziehende Mutter im argentinisch-österreichischen Film „Astronauts“ mehrere Auszeichnungen bei internationalen Festivals. 2021 spielte sie im deutsch-brasilianischen Spielfilm „Wien wartet auf dich“.

Schauspiel

Theresa Martini

Die Wienerin Theresa Martini absolvierte ihr Schauspielstudium an der Theaterakademie August Everding München sowie an der LAMDA London. Erste Wegstationen danach waren das Maxim Gorki Theater Berlin, das Metropoltheater München und das UT Connewitz in Leipzig. Ihr Erstengagement führte sie ans Stadttheater Pforzheim, wo sie zwei Jahre lang in Schauspiel-, Musical-, Operetten- und performativen Produktionen zu sehen war. 2017 folgte der Start in die Freiberuflichkeit: Arbeiten mit Barbara Albert, Volker Hesse, Ingrid Lang, Moritz Eggert und dem Kollektiv toxic dreams. Ihr Spielfilmdebüt „Fuge“ erhielt den Förderpreis Neues Deutsches Kino, ihre Projektidee „It’s been a long way – now I’m here“ das Sonderstipendium der Akademie der Künste.

Schauspiel

Julia Mikusch

Julia Mikusch wurde 1995 in Kärnten geboren. Vor ihrem Schauspielstudium studierte sie Biologie an der Karl-Franzens Universität in Graz, bevor sie nach Wien zog und ihr Schauspielstudium an der Musik- und Kunstuniversität begann. Während ihres Studiums gewann sie mit eigens erarbeiteten Kurzperformances zwei Mal den Fidelio Wettbewerb in der Sparte Fidelio.Kreation. Daraus entstand das heutige Ensemble *Zwischen uns*, mit dem sie 2021 den Joe Zawinul Prize der MUK gewann. Mit ihrem Ensemble arbeitet sie spartenübergreifend im Bereich Schauspiel, Musik und Tanz/Performance. Während ihres Studiums spielte sie außerdem in Produktionen des

Burgtheaters, des Volx/Margareten und des Theaterfestivals Litschau.

Lehrer und Performer

Ulrich Probst

Ulrich Probst wurde 1974 in Schwäbisch Hall geboren. Von 1994 bis 2003 lebte er in Freiburg i.Br. Seit 1997 wirkt er als Schauspieler bei freien Theaterproduktionen mit. Er arbeitet als Lehrer für Biologie, Geschichte und Sozialmedizin – derzeit am BORG in Neulengbach. Von 2011 bis 2016 hat er die Schauspielausbildung an der Schule des Theaters Wien absolviert. 2021 hat er in David Maayans Produktion „Der Teufel steckt im Detail“ im Rahmen des Festivals der Regionen mitgespielt.

Historiker

Philipp Reichel-Neuwirth

Philipp Reichel-Neuwirth, geboren 1984 in St. Pölten, hat Geschichte an der Universität Wien und Schauspiel an der Schule des Theaters Wien studiert und die Bühnenreife der paritätischen Prüfungskommission erlangt. Er arbeitet als Performer, u.a. 2015 mit David Maayan in „Sam old story“ im Theater Nestroyhof Hamakom, und ist als Präsentationstrainer, Kunst- und Geschichtsvermittler und als Historiker tätig. 2021 hat er das Werk „Herrschaft und Protest in Wiener Sagen“ publiziert.

Kunstprojekt „Kein Mampf“

Andreas Joska-Sutanto

Grafiker und Künstler Andreas Joska-Sutanto arbeitet bevorzugt mit distanzierendem Blick und schwarzem Humor. Im Gegensatz zu seiner analytischen Herangehensweise steht die

spielerische Annäherung an die Themen. Kontraste und das Ausloten von Grenzen spielen meist eine große Rolle in seinen Werken. Alchemistisches Experimentieren mit Techniken ist für ihn ein Weg, seine Neugier zu befriedigen. Er lebt und arbeitet in Wien.

Performance und Regieassistent

Ursula Schredl

Ursula Schredl studierte Rechtswissenschaften und war zunächst als Richterin tätig. In der Folge hat sie die Schauspielausbildung an der Schule des Theaters abgeschlossen und arbeitet seither als freischaffende Schauspielerin und Sprecherin. Bei David Maayans Inszenierung „Der Teufel steckt im Detail“ von 2021 hat sie als Regieassistentin gearbeitet.

Tanz

Romy Kolb

Romy Kolb ist unabhängige Tanzschaffende aus Wien. Nach einer dreijährigen Bühnentanzausbildung bei der ugandisch-österreichischen Tänzerin Chandiru Mawa trainiert Romy Kolb für längere Zeit in New York. Dort lernt sie die House Clubkultur kennen, die ihr weiteres Schaffen grundlegend beeinflusst. Als Performerin war sie zuletzt zu sehen in „Der Teufel steckt im Detail“ von David Maayan, bei dem Projekt „re:vision“ mit Annemarie Mitterböck/musicscapes und bei „Down Up – the Game Project“ des The Here&nowCollectives.

Musik

Theresa Aigner

Geboren in OÖ, lebt seit ihrem Studium in Wien. Sie absolvierte das Studium IGP Violine an der

MDW bei Roswitha Randacher und Schwerpunkt Klavier bei Natasa Veljkovic. Seit 2016 Substitutin im Bühnendorchester der Staatsoper Wien sowie Stimmführer- und Konzertmeistertätigkeit in diversen Orchestern. 2018 Mitbegründung Kammerorchesters *Klangkollektiv*. Neben ihrer klassischen Ausbildung bildet ein Schwerpunkt ihres musikalischen Schaffens die Traditionelle Musik im Bereich der Alpenländischen Volksmusik sowie Wiener Musik. Seit 2015 Mitglied des Ensembles *Die Tanzgeiger*. Tournée führten sie nach Litauen, Island, Norwegen, Deutschland, Schweiz, Italien, Belgien, USA. 2021 Gründung und Leitung des Schrammensembles *Divinerinnen*. Seit 2018 Violinpädagogin im OÖ Landesmusikschulwerk. Durch ihre Beschäftigung mit authentischer Musizierpraxis ist sie regelmäßig Referentin bei diversen Seminaren.

Dramaturgische Mitarbeit

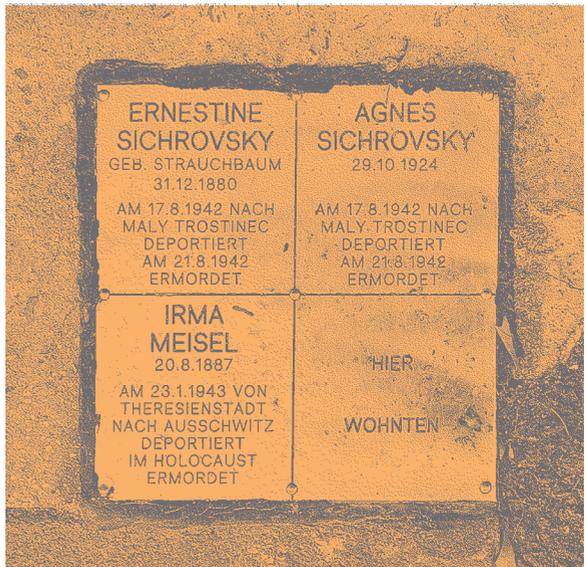
Angelika Kisser-Maayan

Angelika Kisser-Maayan wurde in Wien geboren, studierte ebenda Theaterwissenschaft, absolvierte ein Dramatherapiestudium an der Tel Chai Universität in Israel und eine Schauspielausbildung am Akko Theaterzentrum in Israel. Sie arbeitete als Performerin, Therapeutin und Dramaturgin und unterrichtete Performance. Derzeit ist sie in erster Linie in der Begleitung künstlerischer Prozesse und in der Künstler*innenberatung tätig.

Gorillakostüm

Christoph Bochdansky

Christoph Bochdansky ist Puppenspieler und Puppenbauer. Er hat das Bühnenbildstudium am



Vielleicht

Erinnern
das ist
vielleicht
die qualvollste Art
des Vergessens
und vielleicht
die freundlichste Art
der Linderung
dieser Qual

Erich Fried

Mozarteum Salzburg und das Figurentheatercolleg in Bochum absolviert. Neben Soloarbeiten arbeitet er regelmäßig mit dem Figurentheater Wilde&Vogel, Leipzig, und dem Duo *die Strottern* (Klemens Lendl und David Müller) zusammen. Er arbeitet als Regisseur, Ausstatter und Puppenbauer. Unter anderem war er am Puppentheater der Stadt Halle, Theater Junge Generation Dresden, Bialistocki Teatr Lalek (Polen) und an der Oper Zürich tätig und hatte Auftritte auf internationalen Festivals. Er war Gastdozent an den Hochschulen in Stuttgart, Berlin und Bratislava. Zudem hat er die Bücher „Anmerkungen zur Umgebung“ und „Botendienst ins Jenseits“ verfasst.

Produktionsleitung

Annika Rohde

Annika Rohde hat Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft studiert sowie die Ausbildung zur Theaterdramaturgin abgeschlossen. Sie war an verschiedenen Theatern, bei freien Produktionen und Theaterfestivals in den Bereichen Dramaturgie, szenische Einrichtung, Bühnenbild und Regieassistenz tätig, u.a. am Theater Kiel, Staatstheater Braunschweig, Theater Drachengasse, bei den Festivals *Fast Forward* und *Hart am Wind* sowie bei SIGNA. Sie hat ein Stück und ein Drehbuch verfasst, an dem Buch „Artistenleben auf vergessenen Wegen – Eine Spurensuche in Wien“ mitgeschrieben, war an der Produktion von Kurzfilmen beteiligt und hat in einem Verlag, einem Museum und beim Ars Electronica Festival gearbeitet. Seit 2021 ist sie am Theater Nestroyhof Hamakom als Dramaturgin und Produktionsleitung tätig.

Musik und Sound Design

Sebastian Seidl

Sebastian Seidl ist Musikproduzent, Musiker, Sound Designer und Tontechniker und lebt in Wien. 2018 schloss er sein Masterstudium in Sounddesign bei Prof. Dr. Josef „Seppo“ Gründer in Graz ab. Sein musikalisches Schaffen umfasst überwiegend elektronische Musik, gepaart mit Jazz-, Klassik- und „traditionell“ wienerischen Elementen, derzeit vor allem in Kollaboration mit anderen Künstler*innen, u.a. Ingrid Lang, Karl Stirner und Helmut Neugebauer.

Technik und Gesang

Edgar Aichinger

Edgar Aichinger ist seit über dreißig Jahren in der freien Theater- und Tanzszene von Wien als Licht- und Tontechniker, Lichtgestalter, Sounddesigner und Musiker tätig.

Technik

Vladi Tchapanov

Vladi Tchapanov lebt seit 1991 in Wien. Er hat als freiberuflicher Tontechniker sein Interesse am Theater entdeckt. Momentan führt ihn seine Arbeit als Beleuchter, Rigger und Bühnenmeister sowohl durch diverse Theater und Opernhäuser, als auch durch den internationalen Festival-, Event- und Rennsportbetrieb.

Regieassistenz

Brigitte Lackner

Brigitte Lackner studierte slawische und germanische Philologie und hat die Regieausbildung an der Schule des Theaters Wien bei Dana Csapo und David Maayan absolviert. 2014 war sie als Produktionsmitarbeiterin bei

„Alma“ in der Regie von Paulus Manker, 2015 bis 2017 war bei den Wiener Festwochen tätig. Sie hat mehrere eigene Regieprojekte realisiert, u.a. 2015 „Nina und Irina“ in der Bar&Co, Theater Drachengasse. 2021 arbeitete sie als Schauspielerin bei David Maayans Projekt „Unter dem unsichtbaren Tisch“ mit.

Quellen

Ilse Aichinger: *Verschenkter Rat: Gedichte*. S. Fischer Verlag 1991.

Peter Bollag: „Lach über den Tod“. In: Jüdische Allgemeine. 2015. <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/lach-ueber-den-tod/>

Neal Conan: *Album Reveals Lifestyles of SS Officers at Auschwitz*. In: npr. 2007. <https://www.npr.org/transcripts/14532881?t=1645621988196>

Erich Fried: *Vielleicht*. 1983. In: Österreichische Nationalbibliothek Literaturarchiv. <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/literatur/liebeslyrik-und-streitgedichte-zum-100-geburtstag-von-erich-fried>

Gojim: *Ess firt kejn weg zurik ... Jiddische Lieder aus dem Ghetto in Wilna 1941–1943*. Extraplatte 1992. Übersetzung: Ursula Schredl.

helvetia: *Die Ankeruhr. Geschichte & Idee*. <https://www.helvetia.com/at/web/de/ueber-helvetia/helvetia-oesterreich/ankeruhr/geschichte-idee.html>

helvetia: *Die Ankeruhr. Die Stundenregenten der Ankeruhr*. <https://www.helvetia.com/at/web/de/ueber-helvetia/helvetia-oesterreich/ankeruhr/figuren.html>

Lisa Pawlowski: *Holocaust-Überlebende, Spionin, Death-Metal-Sängerin: Inge Ginsbergs bewegtes Leben*. 2019. <https://www.stern.de/neon/wilde-welt/gesellschaft/holocaust-ueberlebende-und-metal-saengerin-das-leben-von-inge-ginsberg-8548476.html>

Philipp Reichel-Neuwirth: *Ein Mahnmal lesen*. 2022.

Hannah Senesh: *Eli Eli*. <https://blog.nli.org.il/giborot-eli-eli/>. Übersetzung Angelika Kissler-Maayan.

Joshua Sobol: *Die Glocke schlägt für dich*. 2021.

SRF Kultur: *Interview mit Inge Ginsberg*. In: Kulturplatz. 2008. <https://www.srf.ch/play/tv/kulturplatz/video/interview-mit-inge-ginsberg?urn=urn:srf:video:12434b95-36b0-457a-8b2a-6ce4335245d0>

United States Holocaust Memorial Museum: *Auschwitz through the lens of the SS: Photos of nazi leadership at the camp*. <https://www.ushmm.org/collections/the-museums-collections/collections-highlights/auschwitz-ssalbum>

Magda Woitzuck: *The more it comes the more it goes*. 2021.



Bildnachweise

Eli Eli: Hannah Sanesh. <https://blog.nli.org.il/giborot-eli-eli/>. Übersetzung: Angelika Kissler-Maayan.

Gedenkort Winterantwort: Annika Rohde

Hier gibt es Blaubeeren: United States Holocaust Memorial Museum. 1944. <https://www.ushmm.org/collections/the-museums-collections/collections-highlights/auschwitz-ssalbum/album>

Inge Ginsberg: Vintage Everyday. 2019. <https://www.vintag.es/2019/01/inge-ginsberg.html>

Wien: Ankeruhr: Fred Romero. 2018. <https://www.flickr.com/photos/129231073@N06/43939278724>

Fotos Stolpersteine und Gedenktafeln: Annika Rohde

Fotos Titelseite und Rückseite: David Maayan / Ursula Schredl

Probenfotos: Marcel Köhler

Videos

Videos in der Performance von David Maayan und Mitgliedern des Ensembles sowie

Eine Rede an Europa 2019 | Timothy Snyder – *Judenplatz 1010*: ERSTE Stiftung. *Weitererzählen: Inge Ginsberg*: M. Barnay, ORF Vorarlberg 2018. *Happy Nazis: The unbearable lightness of being a Nazi*: SBS Dateline 2008.

Danksagung

Ein besonderer Dank gilt dem Lehrpersonal, Verwaltungspersonal, der Schulleitung, der Schüleri, der Klasse 6B des BORG Neulengbach und den beteiligten Schüler*innen Laua Bojang, Viviane Derntl, Laura Elmer, Hannah Frank, Nina Ganguly, Anna Hoffbauer, Nina Lang, Marlies Mühlbauer, Carina Nagl, Lena Pumpler, Julia Schmidt, Annik Schwarzbuhler, Thorsten Skudnigg, Evelina Trofim, Emma Widerin.

Wir danken allen Menschen, die an der Entstehung von „The more it comes the more it goes“ beteiligt waren!

Haltungsübung Nr. 67

Meinungsvielfalt schätzen.



Das Schöne an Meinungen ist, dass jeder Mensch eine hat. Das Komplizierte ist: Viele haben eine andere als wir. Wir können jetzt einfach versuchen, lauter zu schreien. Oder Haltung zeigen und zuhören. Und vielleicht draufkommen, dass wir falsch liegen. Oder alle ein wenig richtig.

derStandard.at

Der Haltung gewidmet.

DERSTANDARD



Ö1 Club. In guter Gesellschaft.

Mit Kunst, Kultur und Wissenschaft.
Ermäßigungen bei 600 Kulturpartnern
in ganz Österreich und mehr.

Alle Vorteile für Ö1 Club-Mitglieder
auf oe1.ORF.at/club



Ö1 CLUB



Impressum

Theater Nestroyhof Hamakom
Verein Transit – Verein für
darstellende und bildende Kunst
Nestroyplatz 1, 1020 Wien
ZVR: 43107747

T: +43 1 8900 314
F: +43 1 8908 836-15
M: contact@hamakom.at
www.hamakom.at

Cover:
Joe Klamar / AFP / picturedesk.
com, Imago / Jochen Tack

Gestaltung: grafisches Büro

Redaktion Programmheft:
Annika Rohde

Pressekontakt:
Catharina Cramer, Susanne Haider
[art:phalanx Kommunikationsagentur
GmbH](mailto:art:phalanx@kommunikationsagentur.com)
Telefon +43 1 524 98 03-27
[theater-nestroyhof-hamakom@art-
phalanx.at](mailto:theater-nestroyhof-hamakom@art-phalanx.at)
Neubaugasse 25/1/11, 1070 Wien
www.artphalanx.at

Das Theater Nestroyhof Hamakom wird von der Kulturabteilung der Stadt Wien
und dem Bundeskanzleramt Österreich gefördert.
Medienpartner: Ö1 Club, Der Standard

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 Stadt
Wien | Kultur



DERSTANDARD

